

Ulgäuer
Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 100 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 100

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Rempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 100

Lieferung 100

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 100

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Aus den Erlebnissen eines Allgäuer Offiziers bei den Reserve-Dreieren. (Schluß.)

Die Übergabe der stolzen Feste sollten wir nicht mehr sehen, denn schon am 26. in der Frühe um 3 Uhr wurden wir durch Pioniere abgelöst und marschierten über Amencourt, Moussy, Lagarde an zerwühlten Schlachtfeldern aber man blieb einfach in einem Haferfelde liegen, so wie man eben angekommen war, und deckte sich kurzerhand mit der Zeltbahn zu. Die Ermüdung war so stark, daß man von den Leuten das Zeltaufschlagen nicht verlangen konnte; dazu kam noch die Ungewißheit der Gefechtslage. Man mußte jederzeit bereit sein, einen Angriff abzuwehren zu können! Am nächsten Morgen, den 27. August, ging's, ohne daß während der Nacht ein Angriff erfolgt war, über Champel, Chonteleur, bei Moncel auf einer eben erst gebauten Kriegsbrücke über die Meurthe und dann nach Hérimont, einem Dorf mit zirka 200 Einwohnern, das auf einer Anhöhe gelegen war und für alle Angehörigen des 3. Bataillons als der Schauplatz schrecklicher Erlebnisse in fester Erinnerung bleiben wird. Zunächst wurden drei Kompagnien vor dem Dorfe aufgestellt, um sich dort einzugraben; die 4. Kompagnie lag als Unterstützung im Dorf. So verging der Nachmittag, der Abend und die Nacht, ohne



Straße in Helus vor Urras.

vorbei nach Parroy. Nach kurzer Nacht zogen wir bei fürchterlicher Hitze und atembeschwerendem Staub weiter. Den 28. gab es am rechten Flügel lebhaftes Gewehrfeuer.

Gefechtern der Soldaten sah man es an, daß sie seit Tagen harte Gefechte zu bestehen gehabt hatten. Die französische Artillerie kam uns immer näher. Wir bezogen nun in einer hochgelegenen Talmulde südlich von Sionviller Aufnahmestellung und warteten hier das Weitere ab. Unser rechtzeitiges Erscheinen und das Eingreifen einer bald nach uns erschienenen haubitzigen Batterie hinderte den Gegner, vorzudringen. Allerdings hatte uns der Eilmarsch viel Marschverluste gekostet, denn drei Tage auf Vorposten stehen und dann noch in solcher Eile einen Marsch von mehr als 40 Kilometern bei einer solchen Hitze und einem Staub machen, das war viel. Mit einbrechender Dunkelheit setzte dann ein gewitterartiger Regen ein;

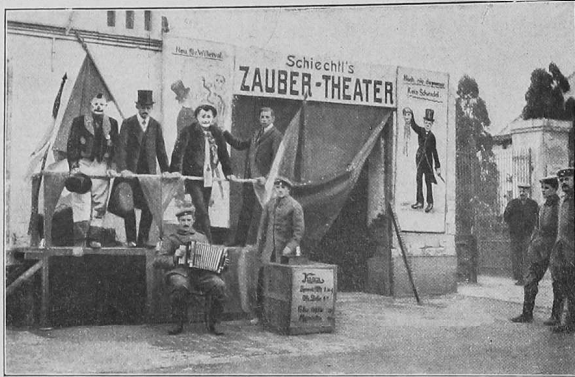


Unser Landsmann, Photograph Heimhuber aus Sonthofen in seinem Quartier.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 100

Aus den Erlebnissen eines Allgäuer Offiziers bei den Reserve-Dreieren	Seite 2005
Entwicklung und heutiger Stand der Ortsbefestigung	Seite 2009
Von unserer Flotte	Seite 2014
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 2017
Kleine Chronik	Seite 2019
Das Eiserner Kreuz	Seite 2020
Unsere Helden	Seite 2023

Im Laufe des Vormittags fuhren dann Artillerie-Munitionskolonnen, eine Sanitätskompagnie und andere Bagagen in das Dorf. Plötzlich gegen 9 Uhr morgens, gerade als das Dorf dicht gedrängt voll Soldaten, Pferden und Fahrzeugen stand, ging wie mit einem Schlag ein höllisches Artilleriefeuer auf das Dorf los. Alles wurde förmlich mit plätschenden Granaten übershüttet, wodurch ein Chaos ohne gleichen entstand; fortwährend krachten die einschlagenden Granaten; Häuser stürzten zusammen, Verwundete schrien, Pferde wieherten, Befehle gelten; das rasselte, stampfte u. rasselte, daß man sein eigenes Wort kaum verstand. Die Bagagewagen saufen im Galopp zurück, um den Ausgang des Dorfes zu erreichen. Nur wenigen gelang



Vom Volksfest der Reserve-Dreier hinter der Front. (Phot. Heimhuber, Sonthofen.)

es, da die ganze Dorfstraße mit Trümmern von Häusern, von Pferdeleichen, verwundeten und sterbenden Soldaten bedeckt war. Die Artillerie-Progen und die Gefechts-Bagage suchten hinter dem Hang eine gedeckte Aufstellung, aber kaum standen sie dort, als auch schon die feindliche Artillerie mitten in sie hineinschoß und viele Pferde tötete. Kaum hatten sie dann ihren Platz gewechselt und sich weiter rückwärts gezogen, als auch dahin die feindliche Artillerie wieder schoß. So ging es weiter bis zur Brücke bei Moncel, die auch lebhaft beschossen wurde. Erst später erfuhren wir, daß die ganze Sade Verrat war: zwei junge Mädchen, die den Soldaten immer Wein angeboten hatten, machten in einem Keller telephonisch an eine feindliche Batterie Mitteilungen. Diese wurden natürlich dann erschossen, da sie ja Espione waren. Daraufhin wurde



Vom Volksfest der Reserve-Dreier hinter der Front. (Phot. Heimhuber, Sonthofen.)

die ganze Einwohnerschaft in die Kirche gesperrt. Merkwürdigerweise fiel nun kein Schuß mehr auf die Kirche. Als aber später unsere Verwundeten hineinkamen, wurde sie wieder beschossen. Es mußte also noch eine telephonische Verbindung mit dem Gegner vorhanden sein. Als am gleichen Tage bei Moncel hinter einer Fabrik eine Haubizen-Batterie in Stellung ging, stiegen plötzlich in dem Kamin der Fabrik, die doch schon seit Tagen stillstand, in kurzen Unterbrechungen dicke Rauchwolken auf. Sofort war das feindliche Artilleriefeuer darauf gerichtet und die Batterie mußte sich eine andere Stellung suchen. Zwei Männer hatten dort Strohbindel angezündet und so die Rauchzeichen hervorgeufen. Sie wurden verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Artilleriefeuer ging so mit wenig Unterbrechungen den ganzen Tag fort. Gegen Abend erfolgte ein Infanterieangriff; er wurde von uns glatt zurückgewiesen. Ebenso verging der 29. August. Hérimenil bekam von uns den Namen „Totendorf“.

Am Morgen des 30. August wurden wir dann abgelöst. Wir marschierten zurück nach Moncel, wo ein lustiges Lagerleben begann. Wir hatten das erstemal einen Ruhe- und Masttag. Die Mannschaften nahmen kompagnieweise in der Meurthe ein Bad, was den Leuten nach den Anstrengungen sichtlich gut tat.

Am 31. August tobte vor unserer Front ein heftiges Infanteriefeuer. Aber wir wurden Gott sei Dank nicht alarmiert und konnten den ganzen Tag die Ruhe genießen.

Am nächsten Tag (1. Sept.) wurden wir dann ganz

zurückgezogen, marschierten nach Marainviller und bezogen außerhalb des Dorfes Bivak. Unterwegs wurde das Bataillon während einer kleinen Rast von einem Flieger durch sog. Fliegerpfeile überrascht. Zuerst wußten wir gar nicht, was denn plötzlich für ein Summen und Surren in der Luft war, aber gleich sagten uns die schwerlichen Rufe



Vom Volksfest der Reserve-Dreier hinter der Front. (Phot. Heimhuber, Sonthofen.)

einzelner getroffener Mannschaften, was eigentlich los war. Diese kleinen Stahlstifte, aus großer Höhe geschleudert, hatten eine große Durchschlagskraft. So wurden einem Mann beide Oberschenkel glatt durchschlagen, mehrere andere wurden leichter verletzt; einem Pferde stak ein Pfeil im Knochen oberhalb des einen Auges, einem andern aber hatte es den ganzen Rücken und Bauch durchschlagen, so daß es getötet werden mußte.

Hier zu Füßen der gefallenen Feste Manonviller, auf der stolz eine deutsche und zwei bayerische Flaggen wehten, lagerten wir auch noch den ganzen Vormittag des 2. August und taten uns an requiriertem Wein gütlich. Am Nachmittag marschierte dann das ganze Regiment weiter nach Erion und bezog dort eine Aufnahmestellung. Gegen Abend wurden dann die Zelte aufgeschlagen und die notwendigen Sicherungen aufgestellt. In aller Frühe des folgenden Tages zog sich das Bataillon etwas weiter rechts rückwärts und nahm längs eines Baches Aufstellung. Den ganzen Tag über munkelte man von einem Sturm, der in der kommenden Nacht noch gemacht werden sollte. Gegen Abend aber kam der Befehl, weiter vorwärts von Hérimenil in einer Talmulde Bivak zu beziehen.

Hier blieben wir auch den ganzen Vormittag des nächsten Tages. Nachmittags aber ging das ganze Regiment

auf Feldwegen längs des Kanals über Naville bis Einville vor. In einem Talgrunde wurde der Sturmangriff hergerichtet: Tornister ab, Seitengewehr auf; also gab's wirklich einen Sturmangriff. Sofort wurde Einville besetzt und alle Einwohner in die Häuser gesperrt. Die Einwohner machten recht verdutzte Gesichter, als plötzlich ein Leutnant mit der Pistole in der Hand und vier Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr durch die Straßen eilten und alle Leute aufforderten, sofort in die Häuser zu gehen und sämtliche Fenster und Türen zuzuschließen. Den Zögernden wurde mit dem Seitengewehr nachgeholfen, und nun konnten sie plötzlich laufen. Es war diese Vorichtsmaßregel aber unbedingt notwendig, denn man hatte in der Nähe schon Leuchtsignale gesehen. Bei einbrechender Dunkelheit ging es dann zu unserem ersten Nachsturm. Längs des Kanals, in dem die aufgepflanzten Seitengewehre glänzten, ging's durch die Dunkelheit gen Removiller, einem schon vollständig zusammengeschoffenen großen Bauernhof bei Deurille und Maire. In der allgemeinen Unkenntnis der Lage wäre es wiederholt fast dazu gekommen, daß eigene Truppen aufeinander geschossen hätten. Es gelang uns, über eine Mühle vorzudringen bis an den unteren Hang eines Hügels, auf dem französische Artillerie aufgefahen war.

Hier lag nun das Regiment vom 5. bis 9. Sept. in sehr primitiven Schützengraben; der Gegner überschüttete



Lustige Reserve-Dreier beim Schubplattler. (Phot. Heimhuber, Sonthofen.)

uns von Zeit zu Zeit mit einem furchtbaren Artilleriefeuer. Da die feindliche Artillerie bedeutend stärker als unsere und ferner auf überhängenden Höhen aufgestellt war, konnte man ihr nicht beikommen. Bei Nacht sah man am überall aufblitzenden Mündungsfeuer, daß der ganze vor

uns gelegene Höhenzug mit Artillerie nur so gespickt war, zum Teil waren es einbetonierte Batterien, die in Wäldern ganz versteckt lagen; dagegen anzurennen wäre natürlich heller Wahnsinn gewesen. Als eine unserer Batterien ca. 300 Meter vor dem 3. Bataillon ganz ungedeckt aufzufuhr, wurde sie, kaum daß sie ein paar Schüsse abgegeben hatte, so lebhaft beschossen, daß ein Munitionswagen in Brand geriet; es war ein schaurig-schöner Anblick, als die brennende, lodernde Feuergarbe den Himmel schoss, vermischt mit dem einschlagenden Granaten erzeugten Erdfontänen. Damit war natürlich die ganze Batterie außer Gefecht gesetzt; gegen Abend wurden die noch intakten Geschütze zurückgeholt. Die Feldküchen konnten nur nachts versahren und uns mit Essen, Tee und Brot für den nächsten Tag versorgen; dann konnten wir auch etwas aus den Schützengräben heraus, in denen wir den ganzen Tag fast regungslos gelegen waren, und die fast erstarrten Glieder bewegen. Mit Freuden wurde hier die Nachricht vom

Fall Maubeuges und vom Siegeszug der Deutschen durch Belgien nach Nordfrankreich aufgenommen. Endlich am 10. Sept. wurden die von Schmus und Häfke starrenden Leute des 3. Bataillons abgelöst und bezogen in Maille Dietoquartier. Es war aber auch die höchste Zeit, denn viel länger hätten es die Leute vorne nicht mehr ausgehalten.

samte Bagage des Regiments, also auch die Feldküchen, schon um 11 Uhr vormittags fortgeschickt und auf einer Straße bei Regen und Sturm warten mußte, bis sie endlich nachts um 1 Uhr wieder zurückbefohlen wurde.

Auf höheren Befehl zog sich nun das Korps am 12. September zurück; die vordersten Stellungen wurden ver-



Vom „Volksfest“ in Billerbal.

Phot. Helmhuber, Conthofen.

lassen und in einem ganz geordneten Rückzug ging es um Mittag herum von Naville über Einville, Balhan, Abtenville, Bezange la Grande nach Salennes, wo das Regiment gegen Abend ankam.

Auf einer Höhe östlich davon sollte am 13. eine starke, feldbefestigte Stellung gebaut und hier dem Gegner wieder entgegengetreten werden. Am Vormittag wurde die Stellung erkundet und genau festgelegt; dann ging es an die Arbeit. In verschiedenen Höhen wurden mitten durch Weinberge hindurch Schützengräben gebaut, nach vorne das Schußfeld durch Niederhauen der Bäume frei gemacht. Gegen Abend kam unser Bataillon nach Gerbecourt, ca. 3,5 Kilometer nördlich von Chateau Salins, ins Quartier. Doch schon am nächsten Tag hieß es wieder in die Stellung vorgehen und dort weiterarbeiten. Das Wetter war nasskalt und stürmisch, worunter wir namentlich in den nächsten Wochen viel zu leiden hatten. Gegen Abend kamen wir dann in eine große Fabrik, etwa 1 Kilometer südlich von Chateau Salins, ins Quartier. In

den folgenden Tagen, vom 16. bis 25. Sept., mußte das 3. Bataillon, und zwar abwechselnd 2—3 Kompagnien, auf Vorposten, während die anderen die Stellung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausbauten. Ein Wasserlauf wurde gesperrt und so ein künstlicher See hergestellt, komplizierte Drahthindernisse gezogen usw. Das wäre nun



Vom „Volksfest“ in Billerbal.

Phot. Helmhuber, Conthofen.

Am nächsten Tage wurde einmal gründlich geschlafen, dann gepusht und die zahlreich eingetroffenen Ersatzmannschaften auf die Kompagnien verteilt, um die Verluste auszugleichen und die Kompagnien wieder einigermaßen auf Kriegsfähigkeit zu bringen. Aber die Mühe wurde dadurch sehr beeinträchtigt, daß durch einen falschen Befehl die ge-

alles gut und schön gewesen, wenn nur die Unterkunft in der Fabrik nicht so schlecht gewesen wäre; denn gerade hier mußten wir längere Zeit verweilen. Der Mangel an Stroh machte sich hier sehr fühlbar und zeigte sich namentlich dadurch, daß fast alle Leute bei dem nassen, regnerischen Wetter an Darmkatarrh litten, was sich auch fast bei allen Offizieren bemerkbar machte. Die gedämpfte Kost der Feldküchen, die man seit sechs Wochen ununterbrochen gegessen hatte, begünstigte natürlich diese Krankheit. Auch die Herbeischaffung der nötigen Verpflegung machte Schwierigkeiten, und oft standen die von der Bevölkerung verlangten Preise in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert, und nur gegen Geld und gute Worte konnte man das Allernotwendigste erhalten. Endlich am 25. Sept. hatte diese Qual ein Ende. Wir wurden durch eine andere Division abgelöst und marschierten morgens um 9 Uhr von Chateau Salins nach Gerbecourt. Hier galt es einen sehr steilen Hang zu überwinden, so daß die Mannschaft mithelfen

musste, damit die Gefechtsbagage hinaufkommen konnte. Dann ging's weiter über Viéviers, Trevacourt, Vacourt nach Rhinowille, wo man spät abends ankam.

Am nächsten Tag ging es dann über Luppy, Deny nach Fleury, wo nachmittags um 2 Uhr das 3. Bataillon Quartier bezog.

Der nächste Tag war ein Kofttag, dazu bestimmt, alles wieder in Ordnung zu bringen. Wozu die Division sehr verwendet wurde, wußte von uns kein Mensch. Am 28. September früh um 1 Uhr 30 Min. wurde dann wieder abmarschiert, und zwar in Richtung nach Metz, wo wir dann am Bahnhof Sablon wieder einpartriert wurden. Es war keine leichte Arbeit, in zwei Stunden das ganze Bataillon zu verladen; bei unserer Ankunft fuhr eben das 2. Bataillon fort. Nach uns kam schon wieder ein anderes Bataillon an die Reihe; da hieß es also rasch und hurtig arbeiten. Gegen 6 Uhr bestiegen wir den Zug, der uns unbekanntem Zielen entgegenführte.

Entwicklung und heutiger Stand der Ortsbefestigung.

Von Militär-Intendanturrat Karl Linnebach.

Welche große Rolle die Technik bei der Ortsbefestigung spielt, geht am besten daraus hervor, daß die bedeutendsten Umwälzungen im Festungsbau durch technische Verbesserung der Angriffsmittel hervorgerufen worden sind. Man teilt daher mit Fug und Recht die Geschichte des Befestigungswesens in die Zeit vor und nach der Ein-

führung der Feuerwaffen ein und unterscheidet im letzteren Zeitabschnitt wieder die Zeiten vor und nach der Einführung der gezogenen Geschütze (1860), der Brisanzgranaten und des rauchschwachen Pulvers (1885). Aber ebenso wie die Technik durch Vervollkommnung der Angriffsmittel Umwälzungen im Festungsbau verursacht, hat

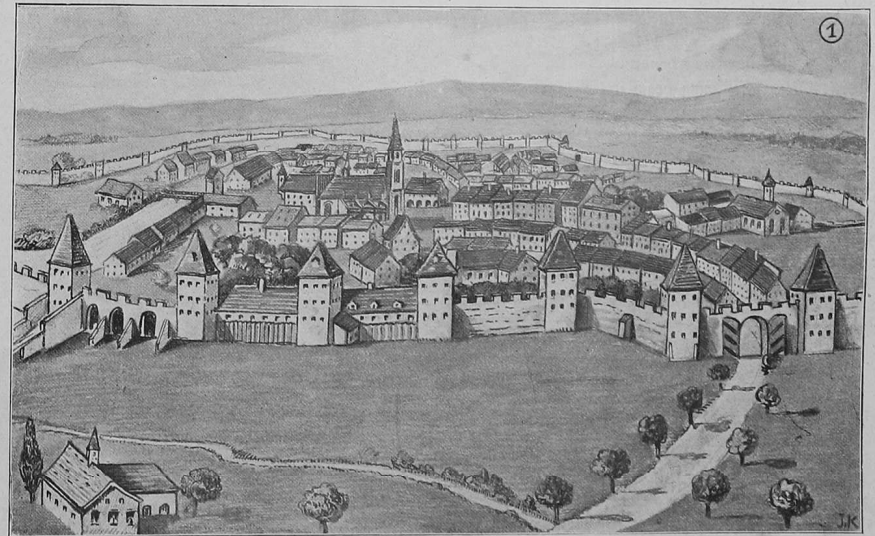


Abb. 1. Mittelalterliche Mauerbefestigung.

sie auch noch jedesmal die Mittel gefunden, die Festungen den neuen Angriffswaffen gegenüber widerstandsfähig zu machen.

Vor der Einführung der Feuerwaffen (Mitte des 14. Jahrhunderts) herrschte die schon im Altertum vorzüglich entwickelte Mauerbefestigung (Abb. 1).

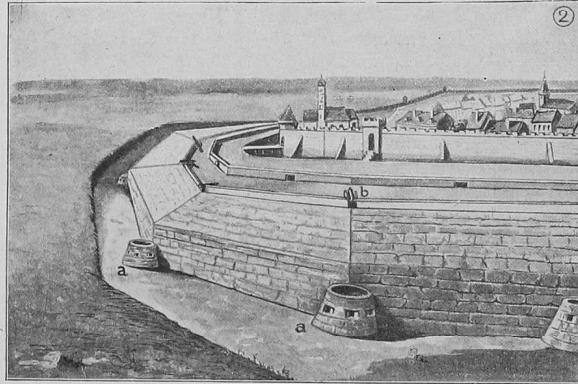


Abb. 2. Durch Bollwerk und Streichwehre ergänzte Mauerbefestigung; a Streichwehr, b Bollwerk.

Ihr Kennzeichen ist die freistehende, den Ort rings umschließende, von Türmen unterbrochene, polygonal geführte Mauer, deren Höhe eine vollkommene Sturmfreiheit gewährte und deren Stärke den damaligen Zerstörungsmitteln genügend Widerstand bot. Ein Graben war nicht immer vorhanden.

Diese Mauerbefestigung brach unter den Stößen der Stein- und Eisenkugeln der Feuergeschütze zusammen; auch war es nicht möglich, in ihren engen Türmen oder auf den schmalen Wehgingen ihrer Mauern Geschütze aufzustellen und so die Verbesserung der Waffen auch für die Verteidigung auszunutzen. Man half sich in der Übergangszeit, indem man entweder vor oder hinter der alten Stadtmauer einen Erdwall anstüttete. Um die langen Linien seitlich zu bestreichen, schob man vor die Umwallung Bollwerke (Batterien) oder legte in die Gräben Streichwehren (Abb. 2).

Bei Neubauten errichtete man an Stelle der Stadtmauer Erdwälle mit äußerer Bekleidungsmauer, die zugleich die innere Wand des jetzt zur Sturmfreiheit unbedingt erforderlich erachteten Grabens bildete, dessen äußere Wand meist ebenfalls besetzt war. So entstand die fast alle Festungswerke bis etwa zur Mitte des

19. Jahrhunderts kennzeichnende, in Abb. 3 wiedergegebene Anlage. Nur in den Niederlanden entwickelte die aus der Not des jahrzehntelangen Befreiungskampfes entstandene und durch die Natur des Landes geförderte alt-niederländische Befestigung einen durch Erdwälle und breite Wassergräben gekennzeichneten Querschnitt (Abb. 4).

Das die Führung des Hauptwalls gestaltende Element wurden die Bollwerke oder Bastione, die bei Neubauten an allen Bruchpunkten vor den Hauptwall vorgehoben wurden (Abb. 5). Sie zogen durch ihre Feuerwirkung den Angriff auf sich, was den Festungsbaumeister wieder veranlaßte, sie näher zusammenzurücken, zu gegenseitiger Unterstützung einzurichten und so zu vergrößern, daß eine möglichst zahlreiche Artillerie auf ihnen Platz fand. Die so entstandene Befestigungsart, bei der die fünfseitigen Bastione den wichtigsten Teil der Befestigung bilden, nennt man die bastionierte Befestigung (Abb. 6 bis 7). Ihr Wesen besteht darin, daß alle Linien und Winkel des Walls und der Tiefe und Breite des Grabens in bestimmten Verhältnissen stehen, die es ermöglichen, jede

Stelle des Grabens vom hohen Wall aus zu bestreichen. Ganz hat jedoch das Bastionärssystem nie auf die niedere Grabenbestreichung, sei es aus tiefgelegenen Kasematzen in den Bastionsflanken (Abb. 6 und 7), sei es von

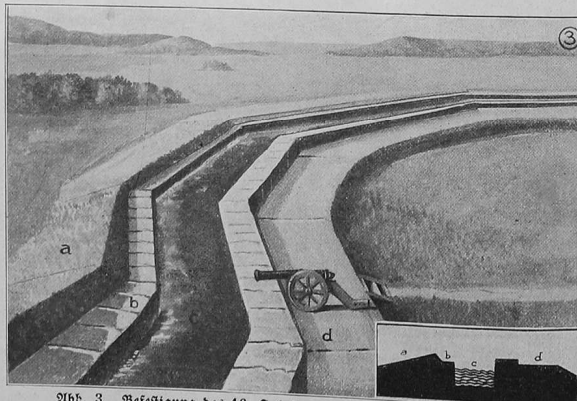


Abb. 3. Befestigung des 16. Jahrhunderts; a Glacis, b gedeckter Weg, c Graben, d Wall.

einem Niederwall (Abb. 4), sei es von einer Grabenschere (Abb. 7), verzichtet. Im Laufe der Entwicklung (16.—19. Jahrhundert) schoben sich beim Bastionärssystem zwischen dem Hauptwall und dem gedeckten Weg eine ganze Reihe

von Außenwerken ein. Sie sollten teils das Mauerwerk des Hauptwalls gegen Beschieren aus der Ferne sichern und den Angreifer zwingen, mit seinen Beschbatterien bis an den gedeckten Weg vorzurücken, teils sollten sie die abschnittsweise Verteidigung begünstigen. Zu letzterem Zwecke (und zu Ausfällen) stattete man auch den gedeckten Weg mit Waffenplätzen und Abschnitten aus, löste man die Bastione am Hauptwall und gab ihnen turmartige Reduits (Abb. 7).

Neben dem Bastionärssystem, das sich bei der Gebundenheit seiner Linien wechselndem Gelände schwer anpassen ließ und in Künsterei und Erstarrung verfiel, kam im 17. Jahrhundert die tenaillierte Befestigung auf. Sie setzte den verwickelten Beziehungen des Bastionärsystems den einfachen Grundfas entgegen, die Umwallung so zu brechen, daß die in den eingehenden Winkeln senkrecht aufeinander stehenden Linien sich gegenseitig flankieren und das nächste Vorgebäude unter Kreuzfeuer nehmen können. Sie verwendete (besonders in ihrer höchsten Entwicklung durch Montalembert) im Gegensatz zur bastionierten Befestigung in reichlichem Maße Hohlbauten aller Art, und zwar sowohl für den Fernkampf als für die Grabenbestreichung (Abbildung 8). Sie fand Anwendung bei der Befestigung von Mainz und Würzburg und, wenn auch nicht in reiner

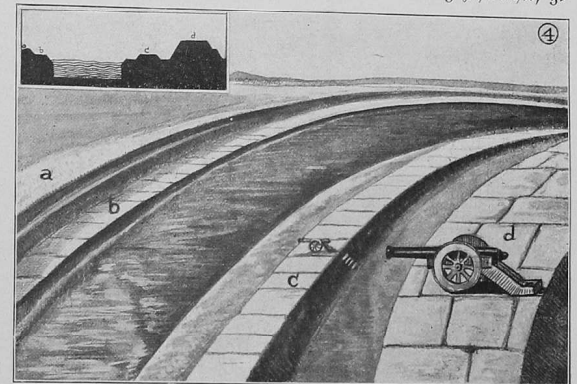


Abb. 4. Alt-niederländische Befestigung. a Glacis, b gedeckter Weg, c Niederwall, d Oberwall.

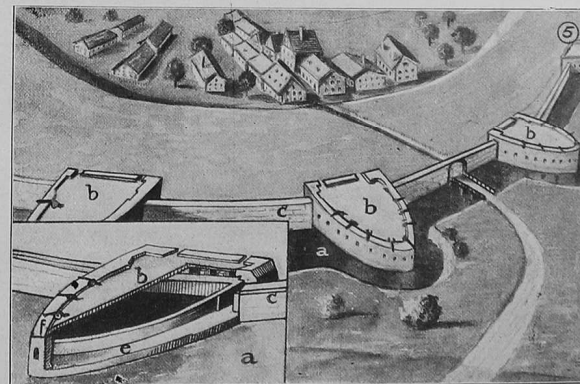


Abb. 5. Befestigung mit Bastionen. a Graben, b Bastion, c Hauptwall, e Gefechtsflur, f Brustwehr.

Form, bei den Festungsbauten Friedrichs des Großen, der auch darin große geistige Selbständigkeit bewies.

Während die Franzosen auch nach den reichen Erfahrungen der napoleonischen Kriegszeit am Bastionär-

system festhielten, bildeten Preußen und Österreich eine neue („neupreußisch“ und „österreichisch“) Befestigungsart aus, die auch die deutliche oder polygonale Befestigung genannt wird. Sie geht in der Grundrissgestaltung auf die einfache polygonale Mauerbefestigung des Mittelalters und in der Verwendung zahlreicher, ge-

waltiger Kampfhohlbauten auf das Vorbild Friedrichs des Großen und die Anregungen Montalemberts zurück. Ihre geraden oder nur schwach gebrochenen Fronten, die von großen, kasemattierten Kaponieren (Grabenwehren) bestreicht werden, passen sich jedem Gelände leicht an, da ihre Führung und Länge nur von der Lage der Kaponieren und der Tragweite der in diesen stehenden Geschütze abhängig ist. Das massive, hochtragende Mauerwerk der Kaponieren wird durch vorgelegte Erdwerke (Raveline, Kontregarden, detaillierte Bastione), die ganze Front durch eine Enveloppe gedeckt. Der gedeckte Weg wird durch Waffenplätze und Blockhäuser für Ausfälle und nachhaltige Verteidigung eingerichtet. Der abschnittweisen Verteidigung dient auch die Gliederung des Hauptwalls in selbständige Abschnitte (Abb. 9).

Mußten die hochtragenden Mauerbauten und weithin sichtbaren Wälle der neupreußischen Befestigung mit der Verbesserung der Geschütze verschwinden, so erwies sich ein anderer ihrer Grundgedanken als zu-

kunftsvoller: die grundsätzliche Anwendung vorgeschobener Werke. Solche hatte man zwar auch schon früher gelegentlich gebaut, aber erst Friedrich d. Gr. hatte sie allgemeiner angewendet, so z. B. bei Schwednitz und Glas. Die neu-

preussische Schule aber, ausgehend von dem großen Nutzen, den die Behauptung der in das Angriffsfeld vorgeschobenen Wolfsbergschanze für die Verteidigung des Kolberg 1807 gewährt hatte, wandte sie grundsätzlich und überall an. Zwar noch nicht im heutigen Sinne: Hauptverteidigungsstellung blieb die Kernumwallung; vor dieser aber lagen auf wenige Hundert Meter vorgeschoben, mit regelmäßigen, geringen Zwischenräumen die rings geschlossenen Forts (Abb. 9). Nur in Kolberg, wo der geniale Affor einen ganz neuzeitlichen Gedanken vorwegnahm, bildeten sie, auf den beherrschenden Punkten des Geländes gelegen, je nach ihrer Bedeutung stärker oder schwächer, als selbständige kleine Festungen ausgebaut, eine Art Gruppenfestung, die durchaus als Hauptstellung gedacht war.

Die von der neupreussischen Schule eingeleitete Entwicklung der Fortfestung kam zur vollen Entfaltung infolge der Einführung der gezogenen Geschütze (1860), deren gegen früher gewaltig gesteigerte Schußweite (bis zu 4000 Metern) es notwendig machte, das Festungsinnere gegen Beschießung zu schützen. Bei dem weiteren Hinausschieben der Forts zerriß der in der neupreussischen Festung vorhandene enge Zusammenhang zwischen Forts- und Kernumwallung mehr und mehr, bis schließlich das Schwergewicht der Verteidigung in die Linie der Forts fiel, während der Kernumwallung nur die Aufgabe eines letzten Rückhalts blieb. Die neue Hauptverteidigungsstellung

schon im Frieden ständig auszubauen, war bei dem durch das Hinausschieben der Forts bedeutend vergrößerten Umfang der Festung nicht möglich. Man beschränkte sich daher auf den ständigen Ausbau der Forts und bezieht den Ausbau der Zwischenräume, von dessen Notwendigkeit man sich erst nach und nach überzeugte, der Armierungsarbeit vor.

Die Forts, deren Größe und Abstand voneinander und von der Festung sehr verschieden war, hatten den Charakter kleiner, selbständiger Festungen. Sie waren ringsum geschlossen, zur Verteidigung nach allen Seiten auf längere Zeit eingerichtet und außer mit einer Infanteriebesatzung für die Nahverteidigung auch mit starker Fernkampfarillerie ausgestattet, deren Aufgabe es war, ein eingewaltsamen Angriff abzuwehren, durch flankierendes Feuer ein Durchbrechen der Zwischenräume zu verhindern, die Angriffs-Artillerie zum Aufmarsch in genügender Entfernung von den Forts zu nötigen und den Aufmarsch der Verteidigungs-Artillerie in den Zwischenräumen zu decken. Sie kämpfte vom hohen Walle, dessen Feuerlinie 8 - 10 Meter über dem Umland lag, in offener Feuerstellung zwischen hohen und vollen, die Brustwehr überragenden Schulterwehren. Die Infanteriekämpfe entwed von den Geschützbänken oder in späterer Zeit in einem Niederwall, in Frankreich von einem hinter dem Hauptwall liegenden Oberwall (Abb. 10 u. 11). Mit Rücksicht auf die erhöhte Zerstörungskraft der Geschosse und die Ausbildung des indirekten Presseschusses

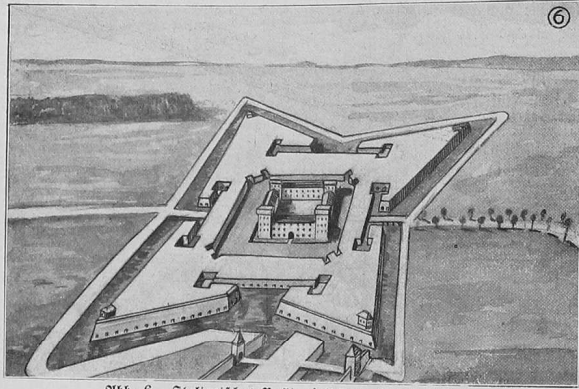


Abb. 6. Italienisches Bastionensystem: Schloss Jülich.

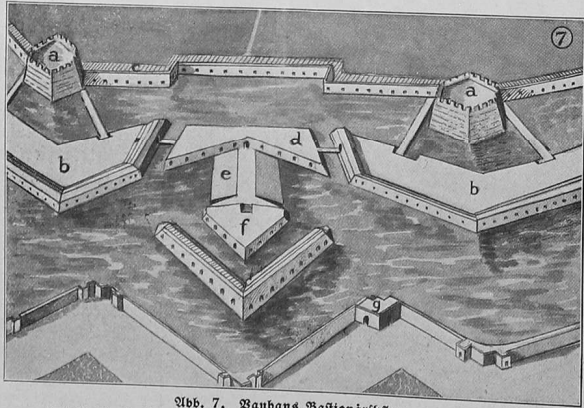


Abb. 7. Baubans Bastionensystem. a bastionierte Türme, b vom Hauptwall losgelöste (detachierte) Bastionen, c Kasematten zur niederen Grabenbeschießung, d Grabenscheere, e Grabenkoffer, f Nebelrinne, g gedeckter Weg.

wurde freiliegendes, dem Feinde zugekehrtes Mauerwerk möglichst ganz vermieden; wo dies nicht möglich war, wie z. B. bei den Spitzen- und Schultergrabenwehren, wurde das Mauerwerk gegen Einfallswinkel bis zu 15-20 Grad gedreht. Mit bombensicheren Hohlräumen für Wachen, Bereitschaften, Reserven, Munition usw. und mit Hohlgängen waren die Forts reichlich ausgestattet.

Anfang der achtziger Jahre sah man ein, daß die über großen Fortzwischenräumen dem Durchbruch ausgesetzt und ihr Ausbau allzusehr der Armierungsarbeit im Kriege überlassen war. Man baute daher die Zwischenräume sog. Zwischenwerke (kleinere, hauptsächlich für Infanterie eingerichtete Forts) ein, schob, an die Kehlpunkte der Forts Anschlussbatterien anlehnte, Zwischenbatterien baute, Deckwälle anlegte und in der Nähe der beabsichtigten Infanterie- und Artilleriestellungen bombensichere Infanterie-, Artillerie- und Munitionsräume errichtete. Da man zu gleicher Zeit eingesehen hatte, daß die Kampfarillerie nirgends eine schlechtere Feuerstellung finden könne als auf dem offenen Walle der weithin sichtbaren Forts, so nahm man die Artillerie fast vollständig aus den Forts heraus und verlegte sie in die Zwischenräume. Mehr und mehr brach sich dann die Überzeugung Bahn, daß man die Nah- und Fernkampfanlagen trennen müsse. Auf diesem Wege wurde das Fort, das nach der ursprünglichen Absicht der Hauptträger des Widerstandes sein sollte und deshalb

die beiden Hauptwaffen des Festungskampfes in sich vereinigte, in der Hauptsache zu einem bloßen Nahkampffußpunkt, dem vermöge seiner allerdings immer noch großen Sturmfreiheit nur zu Anfang und zu Ende der Belagerung eine bedeutende Rolle zufiel.

Die Einführung des rauchschwachen Pulvers und der Brisanzgeschosse (1885), die eine neue gewaltige Steigerung der wirksamen Schußweiten und der Durchschlags- und Sprengkraft der Artilleriegeschosse zur Folge hatte, die Mehrladungsgewehre, die leichten Schnellfeuerkanonen, die Ausbildung des schweren Mörserfeuers und des Schrapnellschusses und schließlich die Möglichkeit, erheblich größere Artillerie- und Munitionsmassen gegen die Festungen einzusetzen, verursachten eine neue Umwälzung des Festungsbauwes, die bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen ist.

Zunächst galt es, die passive Widerstandsfähigkeit der Bauten zu erhöhen. Dies geschah auf folgende Weise: Um das Eindringen und die Minenwirkung der Geschosse zu verringern, nimmt man zu Erdschüttungen Sand und Kies, an besonders gefährdeten Stellen Schottereinlagen u. Steinpackungen (Abb. 12). Die Böschungen werden möglichst flach gehalten, so daß die Treichterwirkung mehrerer nebeneinander einschlagender Geschosse sich gegenseitig aufhebt.

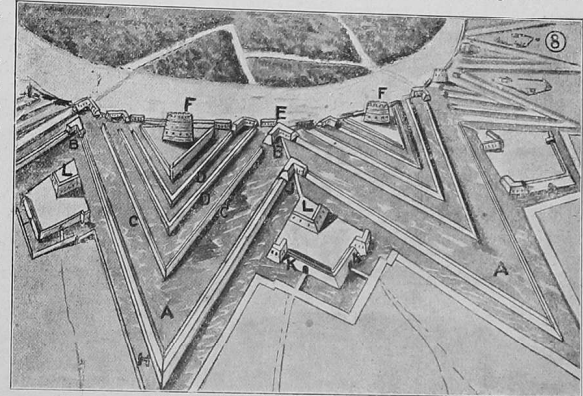


Abb. 8. Tenailiertes System Montalemberts. A Hauptgraben, B Kasematte zur Beschießung des Hauptgrabens, C freistehende Schießschartenmauer vor dem Hauptwall, D Hauptwall, D' innerer Abschnitt mit Trennungsgaben, E Kasematten zur Beschießung des Trennungsgabens, F Turmreduit, H Ebelobbe, J Kasematte zur Beschießung des Ebelobbegrabens, K Kasematte zur Beschießung des Trennungsgabens vor dem Waffenplatz im gedeckten Weg, L Reduit im Waffenplatz.

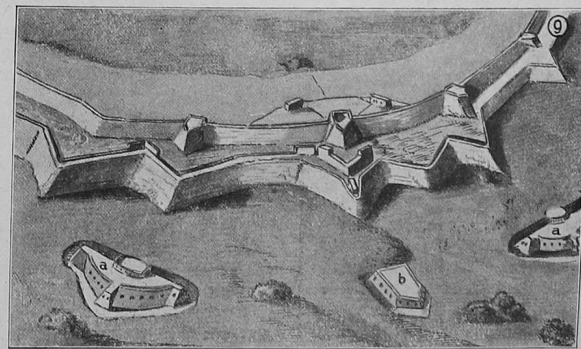


Abb. 9. Abschnitt einer neupreussischen Fortfestung. Im Hintergrund die polygonale Stadumwallung. a Forts, b Schanze.

An besonders wichtigen Stellen baut man die inneren Teile der Wälle aus Beton (Abb. 12). Alles Mauerwerk wird entweder durch hohe Erdschüttungen dem

feindlichen Feuer entzogen oder ganz aus Beton oder Eisenbeton hergestellt. Um das Herabfallen von Betontrümmern in die Hohlräume zu vermeiden, erhalten die Decken eine Monierschale. Die Fundamente werden durch waagrechte oder senkrechte Fundamentschussplatten geschützt (Abb. 13). Alle Öffnungen werden auf der dem Feinde abgekehrten Seite angebracht und möglichst klein gehalten, die Eingänge gebrochen geführt und mit Türen besonderer Konstruktion versehen, um die Hohlräume gegen die Sprengstücke, den Explosionsdruck und die Giftwirkung rückwärts einschlagender Geschosse zu sichern, die Fenster und sonstigen Öffnungen mit eisernen Blenden geschützt.

Für Kampfhohlräume wird der Beton- und Eisenbetonbau nur bei solchen Anlagen verwendet, deren Scharten dem Feinde abgekehrt sind, wie bei den Grabenwehren, die fest grundsätzlich in der äußeren Grubenwand angebracht werden. Für Kampfhohlräume dagegen, die dem feindlichen Feuer aus der Ferne ausgesetzt sind, eignet sich nur der Panzer.

Als Material für Panzer wird neuerdings fast ausnahmslos der Nickelstahl (Stahlguss) verwendet, selten Flußeisen oder Flußstahl. Hartgußeisen dient nur noch als Panzervorlage.

(Schluß folgt.)

Von unserer Flotte.

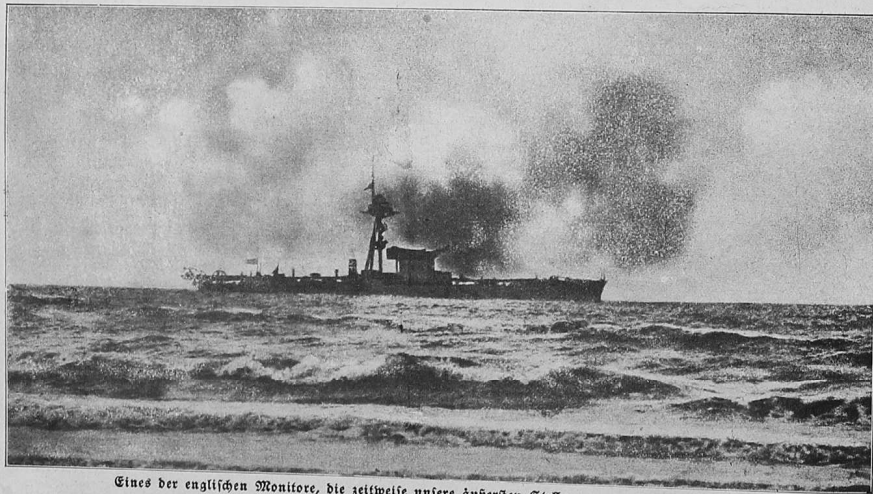
Fortsetzung.

Das deutsche Geisterschiff.

Kaum nachdem unser herrliches Auslandsgeschwader der drückenden feindlichen Übermacht erlegen war, da nahm das Triumphgeul in London groteske Formen an und

der Herren von London deutscher Wagemut und deutsche Entschlossenheit herzlos zerrissen.

Schon anfangs August 1915 ist Se. Majestät Hilfschiff „Meteor“ mutig durch feindliche Bewachungs-



Eines der englischen Monitore, die zeitweise unsere äußersten Stellungen am Meere beschossen.

gipfelte in dem freudigen Aufschrei: Die deutsche Flagge ist auf dem Weltmeer verschwunden.

Wie falsch diese Rechnung gewesen, bewiesen schon nach kurzer Zeit unsere unerfahrenen Unterseeboote, die bald da und bald dort erschienen, das ganze Weltmeer unsicher machten und allenthalben Furcht und Schrecken verbreiteten. Trotz aller Stahlneze und trotz aller englischen Patrouillenfahrzeuge wurden die feindlichen Linien durchbrochen. Der englische Abschließungsgürtel wurde für so engmaschig gehalten, daß keine Maus durchkommen sollte, und doch haben ihn und damit auch den letzten schönen Traum

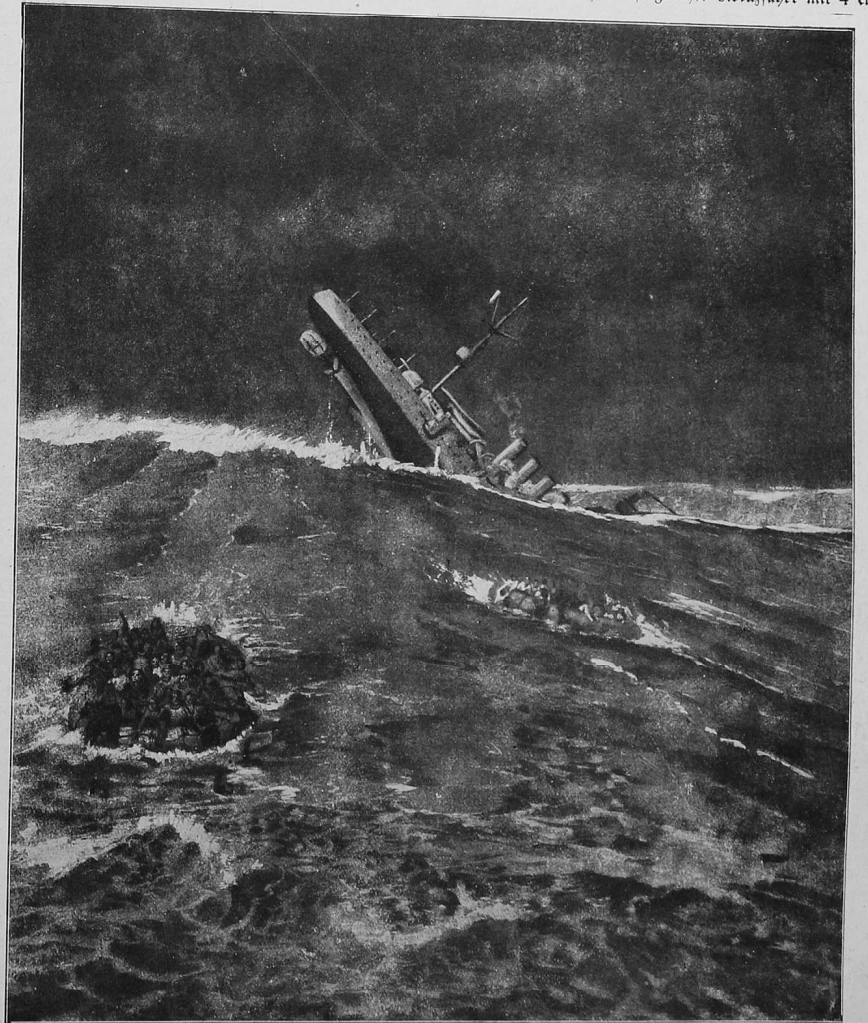
streitkräfte hindurch gesteuert und hat an verschiedenen Stellen der englischen Küste Minen gelegt, um so den Handelskrieg erfolgreich zu beginnen. In der Nacht vom 7. zum 8. August stieß der „Meteor“ südwestlich der Orkney-Inseln auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramsay“, um ihn anzugreifen und zu vernichten, wobei 40 Mann der Besatzung, darunter 4 Offiziere, gerettet wurden. Am folgenden Tage wurde der „Meteor“ von vier englischen Kreuzern gestellt. Ein Kampf war aussichtslos und ein Entkommen unmöglich, weshalb der Kommandant des „Meteor“ sein Schiff sprengte. Es gelang ihm vorher noch,

die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prise versenkten Seglers zu bergen. Die gesamte Besatzung des „Meteor“ traf schließlich wohlbehalten in einem deutschen Hafen ein.

Den Rekord erreichte aber ohne Zweifel die „Möve“ mit dem Korvettenkapitän Burggraf und Grafen

zu Dohna-Schlodien. Ein amtlicher Bericht unseres Admiralsstabes der Marine meldete unter dem 4. März 1916:

S. M. Schiff „Möve“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 eng-

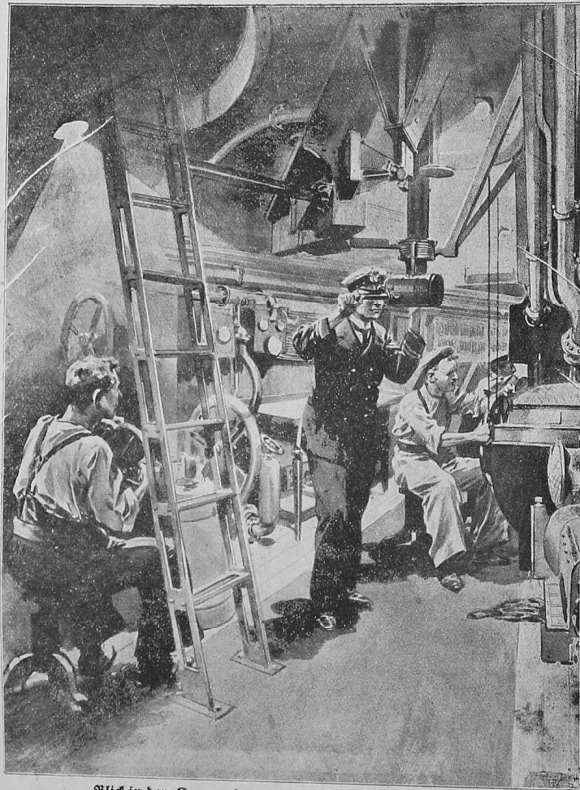


Das englische Kriegsschiff „Hampshire“ während des Untergangs. Mit ihm ging der oberste Kriegsherr, Lord Kitchener, zugrunde.

lischen Offizieren, 29 englischen Soldaten und Matrosen, 166 Köpfe feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Jüder — als Gefangene sowie einer Million Mark in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen.

S. M. Schiff „Möve“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.“

In unserer Jugend haben wir mit Begeisterung die Heldentaten der Rothhäute und die Irrfahrten eines Robinson Crusoe gelesen. Die heutige Jugend wird voll Feuereifer nach den Schilderungen der Argonautenfahrten unserer Seehelden greifen, ferner Großtaten, die mit dem Namen „Emden“, „Ayesha“, „Karlsruhe“ und „Möve“ für alle Zeiten verknüpft sind. Erschien es nicht geradezu unmöglich, daß ein deutscher Hilfskreuzer wie die „Möve“ es wagen konnte, nicht nur aus der versiegelten Nordsee auszulaufen und monatelang in dem großen Raume des Atlantischen Ozeans Schiff auf Schiff zu vernichten, sondern auch noch den Weg zurückzufinden durch die Kette von Minenfeldern, durch



Blick in den Kommandorraum eines englischen Unterseeboots.

die aufgeschwungene Meute bewaffneter Fischdampfer, wind-schneller Torpedoboote und gepanzerten Kreuzer. Viel Geheimnisvolles fabelte man von dem Vorhandensein dieses Geisterschiffes. Freund und Feind zerbrachen sich den Kopf darüber, ob die „Möve“ in Wirklichkeit dem fliegenden Holländer gleich die Meere durchfurchte. Den Engländern aber verursachte das Treiben dieses Räterschiffes nicht geringe Unruhe; mußten die englischen Zeitungen eines Tages doch die Nachricht verbreiten, daß der durch die

„Möve“ angerichtete Schaden bereits die Höhe von sechzig Millionen Mark erreichte, also etwa ebensoviel wie die Verluste, die dem englischen Handel durch die „Emden“ und durch die „Karlsruhe“ zugefügt worden waren.

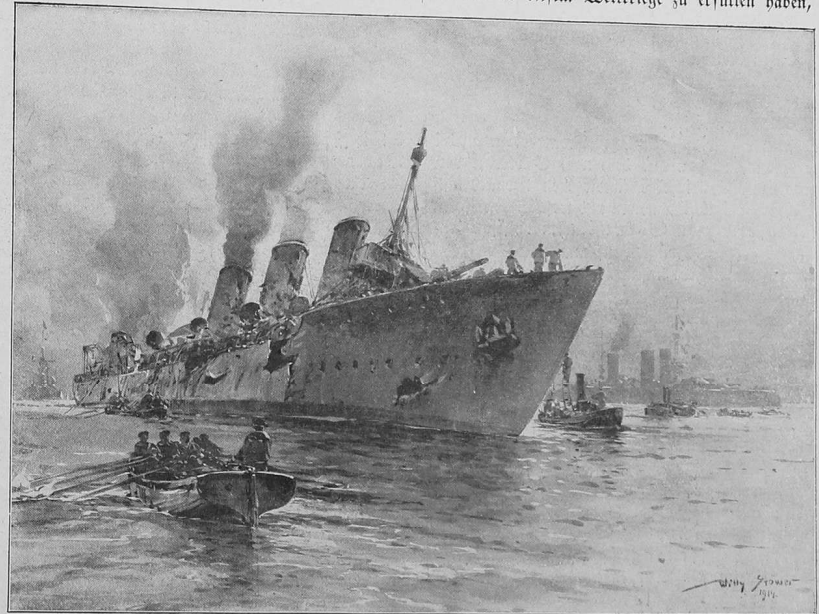
Da auf einmal, am 4. März, lüftete sich der bisher so undurchdringliche Schleier, und wir sahen zu unserer größten Freude, daß unsere Hilfskreuzer die Rolle unserer Auslandskreuzer übernommen haben und sie auf feste spielen. Ja wir staunen, daß es dem kühnen Burggrafen zu Dohna-Schlodien gelungen ist, unbehelligt durch alle die vielen englischen Schaherschiffe hindurchzuschlüpfen und in verhältnismäßig kurzer Zeit so reiche Beute zu machen. Was für Kriegslisten mag er wohl angewandt haben? Die letzten Geheimnisse der „Möve“ werden wir wohl erst nach Kriegeschluss erfahren. Inzwischen begnügen wir uns mit der hoch erfreulichen Tatsache, daß Graf Dohna-Schlodien 4 englische Offiziere, 29 engl. Matrosen, 166 Mann Besatzung feindlicher Dampfer zu Gefangenen gemacht, 16 feindliche Handelsschiffe in den Grund gehohlet oder als gute Preise eingebracht und vor allem das engl. Schlachtschiff vernichtet hat,

das den Namen desjenigen Mannes trägt, der als der eigentliche Urheber dieses Weltkrieges zu betrachten ist, König Eduard VII. von England. Auch eine Million Mark in Goldbarren fielen ihm in die Hände, wahrlich eine schöne Beute, und umso erfreulicher, als sie durch keinerlei Opfer an Menschenleben und Material erungen werden konnte.

Stolz ist das Vaterland auf die Männer der „Möve“ und nicht am wenigsten auf den Grafen Dohna-Schlodien,

der am 7. April 1896 in die kaiserliche Marine eintrat, also 20 Jahre in derselben aktiv diente und seit dem 7. Februar 1914 Korvettenkapitän ist. Er selbst freilich ist bescheiden, und als man ihm den wohlverdienten Lorbeer

der Pflichterfüllung und der Treue, der nicht nach Lohn fragt, nicht nach Erfolg und Ruhm, sondern stumm und schlicht als dienendes Glied an dem großen Werke wirkt, das wir in diesem Weltkriege zu erfüllen haben, sei es



Von deutschen Kreuzern in der Nordsee zerstörter englischer Kreuzer.

winden wollte, sagte er: „Wozu das? Wir haben ja nur unsere Pflicht getan!“ Und in der Tat, das größte, das über jeder einzelnen Leistung turmhoch steht, ist der Geist

in dem Getümmel der wildesten Schlacht oder auf kühnen Fahrten in fernen Meeren, sei es zu Hause hinter dem Pfluge oder in den dumpfen Fabrikräumen. (Fortf. f.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

6. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Weitere Kämpfe zwischen Aisne-Bach und Somme.

Fortschritte der Engländer bei Thiepval durch Gegenstoß ausgeglichen.

Die Dörfer Hem und Belleu-en-Santerre von den Deutschen geräumt.

Vergeblicher feindlicher Angriff südlich von Wille-aux-Bois.

Um Estrées wird gekämpft.

Für uns günstige Infanteriegefechte links der Maas.

Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Vaux, ebenso Rückeroberungsversuche des Feindes an der „Hohen Batterie von Damloup“ (5. 7.) zurückgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Riga sowie an vielen Stellen der Front zwischen Pustawa und Wischniew weitere russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Kämpfe bei Gorodischtsche und Darowo sind für uns günstig entschieden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Front der Armee Boshmer von Barysz an den Koropice-Abchnitt verlegt.

Russische Anstürme beiderseits von Chocimierz (südöstlich von Lomacz) gescheitert.

Erbitterte Kämpfe im Styrkanie nördlich von Kolkli.

7. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhaftere, für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der

Somme, besonders bei Contalmaison, Hem und Estrées.

Scheitern starker französischer Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Baur.

Im Monat Juni gingen 7 deutsche und 37 feindliche Flugzeuge verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Starke russische Vorstöße südlich des Narocz-Sees und nördlich von Smorgon mühebelos abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Frontverlegung der Armee v. Linzigen aus dem nach Czartorysk vorspringenden Winkel infolge überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostjudnowka und westlich von Kolki.

Weiderseits von Soful brachen russische Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Scheitern feindlicher Anstürme zwischen Delathn und Sadzawka.

8. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Zahlreiche englische Anstürme beiderseits der Somme blutig abgewiesen. Große Verluste des Feindes.

Weitere vergebliche feindliche Angriffe gegen Höhe „Kalte Erde“.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Neun russische Angriffe südlich des Narocz-Sees abgeschlagen.

Der Feind bei Jirin, Gorodischtsche, sowie beiderseits von Darowo geschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Erfolgreiche russische Angriffsunternehmungen nordwestlich von Buczacz.

Russische Massenangriffe gegen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nordwestlich von Baranowitschi zerschellt.

9. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Englisch-französische Angriffe an der Front Ovillers-Wald von Mamez, sowie beiderseits von Hardecourt blutig abgewiesen.

Scheitern vergeblicher Angriff des Feindes gegen das Wäldchen von Trônes.

Eindringen des Gegners in das Dorf Hardecourt.

Französische Teilvorstöße südlich der Somme gescheitert.

Leutnant Mulzer aus Memmingen, geboren in Kimmershofen bei Kempten als Sohn eines Arztes, erhielt den Orden Pour le mérite.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Österreichische Truppen erkämpften bei Breaza den Übergang über die Moldawa.

Russische Vorstöße in Wolhynien und bei Stobynwa am Stochod abgewiesen.

Zusammenbruch starker russischer Angriffskolonnen nordöstlich von Baranowicz.

Italienischer Kriegsschauplatz: Italienische Angriffe gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken östlich von Monfalcone mißlingen.

10. Juli: Besuch des Präsidenten der türkischen Kammer in Berlin.

Westlicher Kriegsschauplatz: Fortdauer der schweren Kämpfe beiderseits der Somme.

Die Engländer, die vorübergehend in das Wäldchen von Trônes eingedrungen sind, wieder hinausgeworfen.

Das Gehöft La Maisonette und das Dorf Barleur den Franzosen im Sturm wieder entzissen.

Ununterbrochenes Kämpfen um Ovillers.

Die Franzosen haben im Dorfe Biches Fuß gefaßt.

Die feindlichen Angriffe zwischen Barleur und Vellon restlos zusammengebrochen.

Neue Feuerkämpfe zwischen dem Meere und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas.

Infanteriekämpfe westlich von Barneton, östlich von Armentières, bei Zahure und am Westrande der Argonnen, wo französische Vorstöße abgewiesen wurden.

Neuer Fliegerangriff auf Harwich und Dover.

Fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffer seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Letzterem verlieh der Kaiser den Orden Pour le mérite.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der gegen die Stochod-Linie vorrückende Feind überall abgewiesen.

Ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luk.

Italienischer Kriegsschauplatz: Erbitterte Kämpfe zwischen Brenta und Etsch.

Starke italienische Angriffe östlich der Cima Dieci abgeschlagen.

Feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Intorotto gescheitert.

Der Feind gelangte vorübergehend in den Besitz des Monte Corno.

See-Kriegsschauplatz: Das deutsche Handels-Tauchboot „Deutschland“ mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore angekommen.

11. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben belegt.

Starke englische Kräfte gingen beiderseits der Straße Bapaume-Albert zum Angriff in breiter Front vor.

Ostlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe im Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mamez.

Wiederholte feindliche Rückeroberungsversuche im das Wäldchen von Trônes mißlingen unter großen blutigen Verlusten für den Gegner.

Ein Ansturm von Negers-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonette abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche feind-

liche Anstürme bei Czermiszewo, Huleniewo, Korosni, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel-Kowno.

Russische Vorstöße bei Zabie am Czermocz zurückgewiesen.

Zusammenbruch feindlicher Angriffe bei Soful.

12. Juli: Die „Deutschland“ als Handelschiff in Amerika anerkannt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der Somme und zwar beiderseits der Straße Bapaume-Albert, in Contalmaison und im Walde von Mamez, sowie neue Gefechte im Wäldchen von Trônes und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt.

Empfindliche Schlappe der Franzosen bei Vellon-Soyécourt.

Schwächere gegen La Maisonette-Barleur angelegte feindliche Kräfte stuteten unter großen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

Kleine Chronik.

Es werden Eiermarken oder Eierbezugscheine eingeführt.

Am 18. Juli abends nach 6 Uhr trafen mit einem Hilfslazarettzug in Kempten 105 Verwundete ein, unter diesen befanden sich 93 Schwerverwundete. Die Verwundeten, Soldaten der verschiedensten deutschen Regimenter, kamen vom westlichen Kriegsschauplatz. Sie wurden vom roten Kreuz am Bahnhof gelabt, ebenso die 104 Verwundeten, die mit dem Lazarettzug nach Lindau weiterbefördert wurden, unter diesen befanden sich 30 Schwerverwundete und 20 Schwerkranke.

In dem bayer. Hochland und im Voralpengebiet werden Milchkarren eingeführt. Die Tagesmenge darf folgende Höchstfüße nicht überschreiten: Für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter; für stillende Frauen 1 Liter; für Kranke auf Grund ärztlicher Bescheinigung 1 Liter; für Jugendliche bis zum vollendeten 16. Jahre und weibliche Personen über 16 Jahre $\frac{1}{2}$ Liter und für männliche Personen über 16 Jahre $\frac{3}{4}$ Liter.

Die gegenwärtigen Witterungsverhältnisse bestimmen das Ordinariat Augsburg zu verordnen, daß in allen Pfarreien und Kuratienkirchen eine neuntägige Andacht bestehend in einer Versammlung vor ausgelegtem Biborium zur Erlebung einer besseren Witterung gehalten werde.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist der Verkauf von Petroleum zu Beleuchtungszwecken ab 21. August wieder gestattet.

Am 24. Juli veranstaltete das Reservelazarett Weingarten eine Verwundeten-Sonderfahrt Friedrichsba-

sen-Lindau-Bregenz.

Am 26. Juli konnte bei herrlichem Wetter wieder eine Verwundetenfahrt von Lindau aus, den schwi-

zischen Gestaden entlang, nach Friedrichshafen stattfinden. Wieder hatte die Kapelle des 20. Infanterie-Regiments das ihrige zur Verschönerung der Veranstaltung beigetragen. Die Kosten der Fahrt sowie der Bewirtung der Soldaten hatten in hochherziger Weise Frau von Scutter und Frau Geheimrat von Wacker übernommen. Außer den geladenen Gästen nahmen 350 Verwundete an der Fahrt teil.

Seit den ersten Wochen nach Kriegsbeginn hat das rote-Kreuz-Hilfskomitee für Lindau, Utschach, Neutun und Hohen über 52 000 Mark Zuschüsse zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien aufgebracht; nicht eingerechnet ist hierbei eine Summe von über 20 000 Mark, welche der Wohlfahrtsausschuß zur Beschaffung billiger Volksnahrungsmittel leistete.

In Kempten können nunmehr Fleischkarten gegen Brotzuskarten umgetauscht werden, und werden für ein ganzes Fleischkartenset zwei Brotzuskarten und für ein halbes Heft eine Zuskarte eingetauscht.

Die freiwillige Sanitätskolonne Kempten, welche die Verwundetentransporte für sämtliche Reservelazarette in Kempten besorgt, hat für die Automobil-Verwundetentransporte allein im Rechnungsjahr 1915 über 2500 Mark verausgabt. Ein zugunsten der Kolonne von der Kapelle des 1. Jägerbataillons veranstaltetes Wohltätigkeitskonzert hatte einen Ertrag von 370 Mark.

Am 31. Juli ist in Kempten ein Zug mit 131 Leichtverwundeten aus dem Kampfgelände im Verdun eingetroffen. Eine weitere Anzahl von Verwundeten verließen hier den Krankenzug und gelangten mit den Kurszügen in die Lazarette nach Oberstdorf, Füssen, Markt Oberdorf und Obergünzburg. Der Krankenzug mit 6 verwundeten Offizieren und 23 Mann fuhr nach Lindau weiter.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ernst
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Zohler Hermann, Leutnant bei einem Gebirgsartillerie-Regiment. Leutnant Zohler, Sohn des Herrn Martin Zohler, Restaurateur zur „Kreuzstraße“ in Kempten, wurde am 23. November 1894 zu Füssen, Bezirksamt Sonthofen, geboren. Er absolvierte 1913 das Gymnasium in Kempten und studierte dann in München Medizin. Am 8. August 1914 rückte der Ausgezeichnete als Kriegsfreiwilliger zum 4. Feldartillerie-Regiment nach Augsburg ein, wurde im April 1915 zu einem Gebirgsartillerie-Regiment versetzt und kämpfte gegen die Italiener in den Dolomiten, ferner auf dem serbischen Kriegsschauplatz und im Westen. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde Zohler im Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 1. Juli des gleichen Jahres erfolgte seine Beförderung zum Leutnant.



Hiebeler Karl, Leutnant im 16. Reserve-Infanterie-Regiment. Leutnant Hiebeler ist am 28. Januar 1893 zu Immenstadt geboren. Er widmete sich dem Apothekerberufe und war vor seinem Eintritt ins Heer in Neumarkt a. N. als Apothekerassistent tätig. Am 1. Dezember 1914 rückte er zum 2. Infanterie-Regiment ein und zog (nach dreimonatlicher Krankheit) am 8. Mai 1915 zum 16. Reserve-Infanterie-Regiment ins Feld. Durch erfolgreiche Patrouillengänge erwarb sich Hiebeler das Eiserne Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 9. Juni 1916 verliehen wurde. Am 15. Juli des gleichen Jahres wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant befördert.



Heilmayer Matthias, Bizefeldwebel in der 11. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts., geboren am 4. Okt. 1880 zu Mühldorf a. Inn. Er diente von 1900 bis 1902 beim 16. bayer. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Lindau als Polizei-Sergeant angestellt. Am 22. Aug. 1914 rückte er zum 1. immobilen Landw.-Inf.-Regt. ein und zog am 22. Nov. des gleichen Jahres zum 3. Res.-Inf.-Regt. als Unteroffizier ins Feld. Das Eiserne Kreuz, das seit 9. Mai 1916 seine Heldenbrust schmückt, verdiente sich H. durch schneidiges Verhalten als Zugführer bei einer gewaltsamen Erkundung einer Trichterstellung am 18. Febr. 1915 und tapferes Verhalten in den schweren Maikämpfen bei Bereits am 7. Jan. 1916 wurde dem Helden, der am 13. Mai 1916 zum Bizefeldwebel befördert wurde, das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern von S. M. dem König im Feindesland persönlich überreicht.



Ott Fidel, Soldat in der 3. Komp. des 15. Inf.-Regts. D. wurde am 14. Juni 1895 zu Seebach bei Haldenwang geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Bierführer in der Schloßbrauerei Günzach. Am 23. Jan. 1915 rückte er zum Rekrutendepot des Inf.-Leib-Regts. ein und zog am 30. März desselben Jahres zum 15. Inf.-Regt. ins Feld. Weil er feindl. Patrouillen beschossen hatte, wurde D. am 28. März 1916 das Eiserne Kreuz verliehen.



Weiser Peter, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt. W. wurde am 26. Juni 1886 zu Altmünchen bei Maitach geboren und verzog später mit seinen Angehörigen nach See bei Durach. Nachdem er von 1907 bis 1909 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Militärpflicht erfüllt hatte, arbeitete er im elterlichen Ökonomie- und Schindelgeschäft, bis er am 3. Mobilmachungstage zum 12. Res.-Inf.-Regt. einrückte. Am 12. Aug. 1914 rückte er ins Feld, wurde am 6. Okt. des gleichen Jahres durch Armschuß verwundet und meldete sich, obwohl der Arm zu vielen Arbeiten seines früheren Berufes unbrauchbar geworden war, im Mai 1915 wieder freiwillig an die Front, wo er am 13. Okt. 1915 abermals am Arm verwundet wurde. Am 3. Juni 1916 wurde W., von dem noch 3 Brüder seit Kriegsbeginn im Felde stehen, für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz verliehen.



Heinzelmann Eduard, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 11. August 1893 zu Lindau, erlernte H. das Spenglerhandwerk und arbeitete vor seiner Militärzeit als Spengler im elterlichen Geschäft in Lindau. 1912 rückte er zur 1. Komp. des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 10. Okt. 1914 zum 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für kühnliches Aushalten im Artilleriefeuer erhielt der wackere Unteroffizier im Febr. 1915 das Eiserne Kreuz.



Brutscher Hermann, Gefreiter in der 6. Komp. des 25. Inf.-Regts. B. wurde am 29. März 1886 zu Mieslings, Gde. Hergensweiler b. Lindau, geboren und war in der Heimat als Ökonomiearbeiter tätig. Am 7. Aug. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein, zog am 7. Nov. des gleichen Jahres zu diesem ins Feld und wurde später zum 25. Inf.-Regt. versetzt, bei dem er zum Gefreiten befördert wurde. Nachdem er an schweren Kämpfen, Gefechten und Sturmangriffen teilgenommen hatte, wurde der wackere Gefreite am 7. April 1916 für hervorragende Erkundungspatrouille mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Brutscher Ambros, Soldat im 15. Landw.-Inf.-Regt. Er ist am 8. März 1889 zu Mieslings geboren und betätigt sich ebenfalls in der Heimat als Ökonomiearbeiter. Am 14. Aug. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 15. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog zu diesem am 20. Dez. des gleichen Jahres ins Feld. Durch Rettung verschiedener Gegenstände erwarb sich B. das Eiserne Kreuz, das seit dem 15. Juni 1916 seine Heldenbrust schmückt.



Preißel Josef, Gefreiter im 15. Inf.-Regt. P. wurde am 12. Jan. 1892 zu Kempten geboren und war dortselbst vor seiner Militärzeit im mech.-mach. Institut Ott als Mechaniker-Hilfsarbeiter angestellt. Am 22. Okt. 1912 rückte er nach Neuburg a. D. zum 15. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er am 23. Dez. 1915 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhielt. Für mutiges Vorgehen bei einem Sturmangriff auf ein Fort von . . . am 24. Mai 1916 wurde der todesmutige Gefreite am 12. Juni gleichen Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Freymüller Georg, Offiziersstellvertreter im 16. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Christershofen b. Mitternien am 4. Febr. 1884. Er diente von 1904—06 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges bei Frau Gutsbesitzerswitwe Feneberg in Felben bei Durach als Baumeister tätig. Am 6. Aug. 1914 rückte er zum 16. Res.-Inf.-Regt. ein und zog am 11. Nov. des gleichen Jahres ins Feld. Weil er mit noch einem Kameraden unter größter Lebensgefahr ein feindliches Maschinengewehr aus dem Gefechtsbereich bis in den eigenen Schützengraben geholt hat, wurde F. am 15. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wegscheider Franz, Reservist im 20. Inf.-Regt. Geboren am 15. Sept. 1888 in Widemannsdorf, Gde. Thal Kirchdorf, diente W. von 1908—10 bei der 12. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Lindau und arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Neiter bei Immenstadt, bis er am 2. Mobilmachungstage zu seinem Regt. nach Lindau einrückte. Drei Tage später zog er zu diesem ins Feld und erhielt am 17. März 1916 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in schweren Kämpfen wurde dem mutigen Soldaten am 18. Juni 1916 das Eiserne Kreuz durch den kommandierenden General des 1. Bayer. Armeekorps überreicht.



Dempfle Josef, Gefreiter im 4. Inf.-Regt. D. wurde am 17. Jan. 1891 zu Salgen bei Pfaffenhausen geboren und ist von Beruf Landwirt. Am 18. Okt. 1913 rückte er nach Mes zum 4. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges als Gefreiter ins Feld, wo er sich durch einen nächtlichen Patrouillengang das Eiserne Kreuz erwarb. Seit dem 19. März 1915 schmückt es seine Heldenbrust.



Riedle Magnus, Reservist im 20. Inf.-Regt. R. wurde am 29. Juni 1890 zu Kempten geboren und arbeitete daselbst auf dem elterlichen Ökonomiegut in der Füssenerstraße als Stütze der Eltern. Von 1911—13 diente er bei der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Kempten. Mit diesem rückte er am 1. Mobilmachungstage ins Feld und geriet bei einem Angriff am 25. Sept. 1914, an beiden Unterschenkeln schwer verwundet, in feindliche Gefangenschaft, wo ihm der rechte Unterschenkel amputiert werden mußte. Später wurde er ausgetauscht. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde dem wackeren Mann am 15. Nov. 1915 das Eiserne Kreuz verliehen.



Därl Andreas, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. D. wurde am 11. Mai 1893 zu Babenhausen geboren und war vor seiner Militärzeit in Stuttgart als Buchdruckmaschinenmeister tätig. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog zu diesem am 14. Sept. 1914 ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Für freiwilliges Zurücktragen eines Befehls durchs Treppenfeuer wurde D. am 10. Aug. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auch wurde er zum Verdienstkreuz vorgeschlagen. Nachdem er an sämtlichen Kämpfen seines Regiments teilgenommen hatte, wird der Wackere seit dem Sturm bei . . . am 8. Juni 1916 vermisst.



Eisenbarth Benedikt, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 246. Geboren am 21. März 1877 in Seibranz, D.-A. Leutkirch, erlernte E. das Zimmermannshandwerk, diente von 1897—99 beim 2. württ. Inf.-Regt. Nr. 120 und ließ sich später in seinem Geburtsort als Zimmermann nieder. Am 4. Aug. 1914 mußte er sein Handwerkszeug mit der Waffe vertauschen und zog im Sept. des gleichen Jahres zum Inf.-Regt. Nr. 246 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde E., dessen Brust auch die Tapferkeitsmedaille schmückt, im Nov. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hirle Heinrich, Gefreiter d. Landw. bei der Schwere Proviantkolonne Nr. 1. Hirle wurde am 1. Juni 1882 zu Mindelheim geboren, wo er als Schreinermeister tätig war. Er diente von 1902 bis 1905 beim 1. Schwere Reiterregt. in München, wurde aber bei der Mobilmachung zum Trainbat. nach München einberufen und zog am 3. Aug. 1914 mit der Schwere Proviantkolonne Nr. 1 ins Feld. Für freiwilliges Vorgehen zum Bau von Laufgräben und Anlegen von Telefonleitungen wurde der wackere Gefreite am 6. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Löschberger Baptist, Soldat in der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 20. Juli 1887 zu Eisenbach, Gde. Sonthofen, diente L. von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit seinem aktiven Regiment ins Feld und erhielt am 1. Oktober 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Bei den schweren Kämpfen seines Regts. im Juni 1916, in denen er wacker seinen Mann stellte, wurde L. durch Granatsplitter an der rechten Hand schwer verwundet, infolgedessen sie amputiert werden mußte. Möge das Eisene Kreuz, das die Brust des heldenhaften Soldaten schmückt, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Oswald Karl, Unteroffizier im 4. Feldart.-Regt., 4. Batterie. Oswald wurde am 4. Jan. 1897 zu Cagliari in Italien geboren und verzog später mit seinen Angehörigen, die gebürtige Memminger sind, nach Memmingen. Er absolvierte die Realschule und trat bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger ins Heer ein. Am 18. Januar 1915 zog er zum 4. Feldart.-Regt. ins Feld und wurde am 17. Juni 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Brachmaier Martin, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt., wurde zu Dumlwang, Gde. Frauenberg, am 21. Okt. 1884 geboren. Er diente von 1905—07 beim 15. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung am Kalkwerk Wächter in Hindelang als Kalkbrenner tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Res.-Inf.-Regt. ein und zog 7 Tage später ins Feld. Durch sein tapferes Verhalten in den schweren Juni-Kämpfen 1915 erwarb sich B. das Eisene Kreuz, das dem wackeren Gefreiten am 23. Juni 1915 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste an die Brust geheftet wurde.



Luz Andreas, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. L. wurde am 24. Juli 1893 zu Frankau bei Nettenbach geboren und ist im Zivilberuf Landwirt. Er rückte am 20. Okt. 1913 nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 8. Aug. 1914 zu seinem Truppenteil ins Feld. Für unerschrockene, umsichtig ausgeführte Patrouillen und hervorragende Tapferkeit in den Mai- und Juni-Kämpfen 1915 wurde der todesmutige Unteroffizier im März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits im Sept. 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte.



Lämlein Stephan, Soldat bei der 3. Masch.-Gew.-Komp. des 12. Inf.-Regts. L. wurde am 26. Dez. 1886 zu Schlimmerstätt, B.-A. Rosenheim, geboren und ist von Beruf Schlosser. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1908—10 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 120 und war vor Ausbruch des Krieges in Ulm als Schlosser tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zur Masch.-Gew.-Komp. des 12. Inf.-Regts. ins Feld und wurde am 7. Juli 1916 für hervorragende Tapferkeit in den schweren Kämpfen bei . . . vom 23. Mai bis 1. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Geehrte, dessen Angehörigen in Kempten wohnen, wurde durch Mienenprengung verschüttet, konnte sich jedoch mit Anstrengung seiner letzten Kräfte ans Tageslicht arbeiten.



Wiger Johann, Fahrer bei der leichten Munitionskolonie im 9. Feldart.-Regt., geboren zu Steinbach a. Auerberg am 20. März 1888. Nachdem er von 1908—10 beim 9. Feldart.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er in Steinbach als Knecht bedienstet. Am 4. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 10. Juni 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü't'ger Hand



Vogel Emil, Soldat im 14. Inf.-Regt., geboren am 18. Juli 1891 in Lindau. Er lernte das Malergewerbe und übte es, nachdem er 1911—13 beim 20. Inf.-Regt., 5. Komp., gedient hatte, in Nürnberg aus. Am 7. Aug. 1914 rückte er ins Feld. Schon am 5. Sept. 1914 starb er in Frankreich den Heldentod. Sein Bruder



Vogel Leonhard, Kanonier im 9. Bayer. Feldart.-Regt. Er wurde am 23. April 1887 in Kempten geboren und war als Malergehilfe beschäftigt, bis er im Frühjahr 1915 nach Landsberg einberufen wurde. Im Juli 1915 kam er ins Feld. Wenige Tage, bevor er einen Heimaturlaub hätte antreten können, wurde er, dessen Bruder schon im September 1914 gefallen war, das Opfer einer feindlichen Granate. R. I. P.



Vögele Gottfried, Gefreiter im 1. Res.-Inf.-Regt., geboren am 21. Okt. 1893 in Ottobeuren. Nach Abolvierung des Gymnasiums widmete er sich an der Universität München dem Studium der Theologie und Philosophie. Im Herbst 1914 wurde er zu den Waffen gerufen; er folgte am 4. Februar 1915 seinen sechs Brüdern ins Feld. Am 28. Jan. 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. Sein Bruder



Vögele Joseph, Vizefeldwebel im 18. Res.-Inf.-Regt., wurde am 3. Juli 1879 in Ottobeuren geboren, erfüllte 1899 bis 1901 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht und ließ sich später in Weiler im Allgäu als Hafnermeister nieder. Er rückte bei der Mobilmachung ins Feld, wo er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern verdiente. Am 23. Juli 1916 folgte er seinem Bruder im Heldentode nach. R. I. P.



Kramer Gottfried, Soldat im 1. Jägerbat., geboren am 20. Mai 1894 in Niederaachau. Er war mehrere Jahre im Allgäu, zuletzt in Grub bei Waiersböfen als Käfer beschäftigt, rückte am 1. Juli 1915 nach Kempten ein und zog am 12. Mai 1916 ins Feld. Schon am 29. Juni erlag er seiner durch eine Granate erlittenen schweren Verwundung in einem Kriegslazarett. R. I. P.



Epp Moiss, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde am 13. Juni 1895 in Unterthingau geboren, lernte das Schreinerhandwerk und war in Zimmstadt und später, bis zu seiner Einberufung am 1. Juli 1915, zu Hause tätig. Am 5. April 1916 kam er ins Feld. Nur zwei Tage in Stellung, erlitt er am 11. April den Heldentod. R. I. P.



Mayer Joseph Anton, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt., geboren am 24. Juli 1895 in Großkischhofen. Er arbeitete mehrere Jahre lang als Käfer in Aich bei Kempten, wo sich seine Eltern niedergelassen hatten. Am 25. Jan. 1916 wurde er nach Neu-Ulm einberufen und zog von dort am 13. Juli ins Feld. Schon nach wenigen Tagen, am 26. Juli 1916, opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Perzl Josef, Unteroffizier im 4. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 3. Februar 1893 in Winkl bei Landsberg a. L. Er war als Straßwärter in Liebenstein, Gde. Hindelang, angestellt, rückte im Oktober 1913 zum 4. Inf.-Regt. nach Mes ein und zog am 2. Aug. mit diesem ins Feld. Er wurde am 3. August 1916 durch Verschiebung zum viertennal schwer verwundet und starb am 6. August in einem Kriegslazarett. R. I. P.



Namminger Joseph, Reservist im Inf.-Regt. 111, geboren in Obergünzburg am 31. Juli 1891. Er genügte seiner Militärpflicht in den Jahren 1911 bis 1913 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann als Schweizer in Hohenzollern beschäftigt. Am 6. Aug. 1914 rückte er von Mastatt (Baden) ins Feld. Als Gefechtsordnungs verdiente er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er starb den Tod fürs Vaterland am 23. Juli 1916. R. I. P.



Epp Martin, Soldat im 1. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 19. Nov. 1889 in Zell bei Memmingen. Er hatte als Dienstknecht in Zell gearbeitet, bis er am 7. Nov. 1915 nach Münden einberufen wurde. Im Januar 1916 kam er an die Front zum 1. Inf.-Regt. Er litt den Tod für sein Vaterland am 21. Juni 1916 durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Hartmann Adalbert, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde am 13. Februar 1890 in Unterthingau geboren, erfüllte 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm seine Militärpflicht und arbeitete dann auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er am 3. Aug.

1914 mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld zog. Er verdiente sich das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Am 28. Juni 1916 wurde er schwer verwundet; am 12. Juli ist er in einem Feldlazarett verschieden. R. I. P.



Brenner Otto, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt., geboren am 15. März 1896 in Wertach. Er besuchte von Füssen aus, wohin sein Vater als Hauptlehrer versetzt wurde, das Gymnasium in Kempten. Im Sept. 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger in Augsburg ein. Durch eine Granate

wurde er am Fuße verlegt, kam aber am 17. Juni 1916 geheilt wieder ins Feld. Am 2. Juli 1916 opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Wiedemann Johann Basil, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp. Er wurde am 30. Juni 1894 in Baiters, Gde. Wiggensbach, geboren und war auf dem elterlichen Ökonomieanwesen bis Juli 1915 beschäftigt, worauf er nach Lindau einberufen wurde. Am 1. Mai 1916 kam

er an die Front. Durch einen Kopfschuß schwer verwundet, wurde er am 13. Juli 1916 in ein Feldlazarett verbracht, wo er am 15. Juli verschied. R. I. P.



Brunnenmaier Anton, Kanonier im 2. Bayer. Landst.-Fusart.-Bat., 2. Batt. Er wurde am 16. November 1886 in Burg bei Krumbach geboren, diente 1906 bis 1908 beim 1. Fuß.-Art.-Regt. und erwarb sich dann als Magaziner in Kempten seinen Unterhalt. Am 3. August 1914

wurde er einberufen. Schwer verwundet ist er in einem Vereinslazarett in Berlin am 26. Juli 1916 verschieden. R. I. P.



Becker Johann, Ersazreservist im 3. Inf.-Regt. Geboren am 22. Dez. 1892 in Wirtshalde, Gde. Probstried, war er auf dem Ökonomieanwesen seiner Eltern tätig. Am 8. August 1914 rückte er in Lindau ein und kam im Oktober 1914 ins Feld zum 20. Inf.-Regt. Weihnachten

1915 erkrankte er und wurde nach seiner Genesung dem 3. Inf.-Regt. zugeteilt. Am 29. Juni 1916 ist er gefallen. Von seinen zwei im Felde stehenden Brüdern stand der eine an dem Heldengrab seines Bruders. R. I. P.



Köhler Martin, Ersazreservist im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 12. Juli 1892 in Markt Oberdorf geboren und hatte nach dem Besuch der Winterschule in Kaufbeuren auf dem elterlichen Anwesen gearbeitet, als er im Aug. 1914 nach Lindau einberufen wurde. Am 23.

Okt. 1914 zog er in den Kampf. Er verdiente sich das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Am 25. Juni 1916 starb er von einer Granate getroffen den Heldentod. R. I. P.



Erdle Johann, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 16. Febr. 1894 in Hasleberg, Gde. Engetried. Bis zu seiner am 23. Jan. 1915 nach Neuburg erfolgten Einberufung arbeitete er auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern. Am 15. Sept. 1915

rückte er ins Feld. Für tapferes Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am 28. Juli 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Rädler Georg, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. Dez. 1896. Er hatte bis April 1915 als Aushilfspostbote und im landwirtschaftlichen Betriebe seiner Eltern gearbeitet, trat dann als Kriegsfreiwilliger in Lindau ein und kam am 23. Okt. 1915 ins Feld zum 18.

Res.-Inf.-Regt. Später wurde er dem 19. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Durch Verschiebung fand er am 1. Aug. 1916 den Heldentod. R. I. P.



Gebhart Ambros, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 4. März 1891 in Ettlis, Gde. Memhölz. Er verdiente sich als Schweizer in Hailbels bei Sulzberg seinen Unterhalt, kam im Okt. 1913 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm und zog mit diesem während der Mobilmachung

in den Kampf. Kurze Zeit, nachdem er von einem Heimaturlaub ins Feld zurückgeführt war, traf ihn eine Granate, die am 23. Juli 1916 seinen Tod herbeiführte. R. I. P.



Häringer Ludwig, Gefreiter im 2. Schwere Reiter-Regt. Er wurde am 14. Januar 1891 in Unterhalden, Gemeinde Besigau, geboren. Seit dem Jahre 1911 diente er beim 2. Schwere Reiter-Regt. in Landsbut, mit dem er am 2. August 1914 gegen den Feind zog. Er stand un-

terbrochen im Felde, bis er am 15. Juli 1916 bei einem Angriff den Tod fürs Vaterland erlitt. Seine verwitwete Mutter opferte in ihm ihren zweiten Sohn dem Vaterlande. R. I. P.

